Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der stationären Jugendhilfe

Sachverhalt

Jugendliche und junge Erwachsene in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe konsumieren deutlich mehr und teilweise riskanter legale und illegale Drogen als Gleichaltrige in der Allgemeinbevölkerung, und in ihren oft belasteten Biographien häufen sich Risikofaktoren für die Entwicklung von substanzbezogenen Störungen (z.B. Aufwachsen unter prekären sozioökonomischen Bedingungen, Abhängigkeitserkrankungen in der Herkunftsfamilie, psychopathologische Auffälligkeiten oder Gewalterfahrungen in der Kindheit) (Schu et al., 2014; Tabel, 2020). Aufgrund sozialer Benachteiligung, ungünstiger Risiko- und Schutzfaktorenkonstellationen sowie gesundheitsriskantem Konsumverhalten handelt es sich um eine Risikopopulation und es besteht eine hohe Notwendigkeit an Suchtprävention und Gesundheitsförderung.

Um diesen Bedarfen zu entsprechen, wurde das wissenschaftlich fundierte und ursprünglich für den schulischen Kontext konzipierte Lebenskompetenz- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Bundesmodellprojekt QuaSiE (LWL, 2018) für die Umsetzung in der stationären Jugendhilfe weiterentwickelt (Jungaberle et al., 2019). Auf Grundlage des Settingansatzes werden Einrichtungen und die in ihnen tätigen Akteure durch einen systematischen Weiterbildungs-, Organisations- und Teamentwicklungsprozess beim Auf- bzw. Ausbau suchtpräventiver Rahmenbedingungen unterstützt und für die Umsetzung verhaltenspräventiver Angebote mit den Adressatinnen und Adressaten qualifiziert.

Das Programm wurde bisher bundesweit in 26 Einrichtungen (davon 6 im Stadtgebiet Nürnberg) durchgeführt. In Einklang mit vorhandenen empirischen Erkenntnissen (z.B. Schu et al., 2014) zeigte sich einerseits eine hohe Bedeutsamkeit konsumbezogener Themen im Jugendhilfealltag und andererseits ein Entwicklungsbedarf hinsichtlich der fachlichen Qualifizierung des Personals für die Arbeit mit Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten, der konzeptionellen Ausarbeitung von Einrichtungsregeln, der Anwendung adäquater Handlungsstrategien im Umgang mit Konsumvorfällen, der strukturellen Verankerung von Maßnahmen der Suchtprävention und Gesundheitsförderung sowie der Etablierung von Kooperationen mit dem Suchthilfesystem. REBOUND orientiert sich an diesen Erfordernissen und ist geeignet, besonders belastete und ansonsten mit Gesundheitsthemen schwer adressierbare junge Menschen in ihrer Lebenswelt zu erreichen, um dadurch die sozial bedingte Ungleichheit von Gesundheitschancen zu vermindern. Angesichts der vielschichtigen Problemlagen der betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie einigen strukturellen Herausforderungen (z.B. hohe Personalfluktuation oder Ressourcenknappheit in den Einrichtungen) ist das Setting gleichzeitig ein anforderungsreiches Umfeld für die nachhaltige Verankerung von suchtpräventiven und gesundheitsfördernden Maßnahmen. Vor diesem Hintergrund hat sich ein partizipativer, bedarfsorientierter, zielgruppenspezifischer und prozesszyklisch strukturierter Ansatz als entscheidend für die nachhaltige Implementierung erwiesen.

Auf Grundlage der bisherigen Erfahrungen plant Nürnberg als erste Kommune in Deutschland, REBOUND in einer bedeutenden Anzahl von Einrichtungen der stationären Jugendhilfe einzuführen. Es wird angestrebt, einen kommunalen Qualitätsstandard für die Suchtprävention in dem Handlungsfeld zu etablieren. Das vorhandene Konzept wird um zusätzliche Komponenten erweitert, die den einrichtungsübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren im kommunalen (Jugend-) Hilfesystem ermöglichen. Damit wird erstmals eine auf Basis des § 20a SGB V (Präventionsgesetz) skalierbare Settingintervention für die stationäre Jugendhilfe auf kommunaler Ebene umgesetzt und evaluiert, um einen künftigen Transfer auf andere Regionen zu ermöglichen.

Die primäre Zielgruppe sind Wohngruppen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe im Stadtgebiet Nürnberg und die in ihnen tätigen professionellen Akteure. Das umfasst Einrichtungsleiterinnen und Einrichtungsleiter, Fachdienste, pädagogisches Fachpersonal, Hausmeisterinnen und Hausmeister, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauswirtschaft, Ehrenamtliche sowie Praktikantinnen und Praktikanten. Auch externe Akteure (z.B. Jugendamt, Kooperationspartner/-innen) werden in den REBOUND Prozess einbezogen.

Träger der Maßnahme ist die Drogenberatungsstelle mudra und Piloteinrichtung der Kinder- und Jugendnotdienst des Jugendamtes Nürnberg und des Schlupfwinkel e.V. Das Projekt wurde auch den Trägern in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII vorgestellt. Diese können sich nun auch in eigener Zuständigkeit bei der Drogenberatungsstelle mudra melden und um eine Projektteilnahme bewerben. Finanzielle Eigenanteile sind dann durch die jeweiligen Träger selbst zu erbringen.

Quellen:

Jungaberle, H., von Heyden, M., & Löhner, B. (2019). *REBOUND für die Soziale Arbeit*. Finder Akademie.

LWL (Hrsg.). (2018). *Nah dran! Ein Wegweiser zur Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe*. Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

Schu, M., Mohr, S., & Hartmann, R. (2014). *Suchtmittelkonsum und suchtbezogene Problemlage von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe*. LWL-Koordinationsstelle Sucht.

Tabel, A. (2020). Empirische Standortbestimmung zur Heimerziehung: Fachwissenschaftliche Analyse von Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik: im Rahmen der Initiative „Zukunftsforum Heimerziehung“. IGfH-Eigenverlag.